

HERDER-KORRESPONDENZ

Elftes Heft - 2. Jahrgang - August 1948

Ich weiß nicht, was mir die Zukunft bringt, aber ich ergebe mich ganz in diese Unwissenheit und danke Dir, daß Du mich nicht meiner eigenen Hut anvertraut und die schwere Verantwortung nicht auf meine Schultern gelegt, sondern mich ganz in Deine Hand gegeben hast. Mehr kann ich nicht wünschen, als Deiner Sorge, nicht der meinigen, anvertraut zu sein.

Kardinal Newman

Deutsche Meldungen

Um die Einheit der Katholiken

Der Soziale Arbeitskreis des Diözesan-ausschusses der Katholischen Aktion in der Erzdiözese Bamberg, der die Vertreter aller größeren Organisationen und Gemeinschaften der Diözese umfaßt, hat einstimmig die nachfolgende Entschliebung angenommen, die sich scharf gegen jegliche Zersplitterung wendet:

„Wir fordern alle Katholiken der Erzdiözese in Anbetracht der spannungsgeladenen Atmosphäre unseres gesellschaftlichen Lebens zu gemeinsamem Denken und geschlossenem Handeln in allen grundsätzlichen Fragen der katholischen Weltanschauung auf. Wir kennen keine Klassengegensätze zwischen arm und reich, zwischen Arbeitern der Stirn und der Faust. Wir verurteilen das Aufreißen aller Arten von Gegensätzen, die zu sozialen Spannungen führen. Daher lehnen wir den Kampf der jungen Generation gegen die ältere ebenso ab wie das abwartende Aburteilen der Jugend durch das Alter. Am schärfsten müssen wir die Auseinandersetzungen verurteilen, die die Einheit der katholischen Glaubensbrüder gefährden. Wir warnen vor ehrgeiziger Rivalität der Organisationen und Gemeinschaften untereinander und gegeneinander ebenso, wie vor dem selbstsüchtigen Streben Einzelner. Wer seinen Glaubensbruder in einer Notlage im Stich läßt oder ihn gar böswillig angreift, versündigt sich gegen den Geist der christlichen Glaubensgemeinschaft.“

Die Katechismusarbeit in Deutschland

1924 war der Deutsche Einheitskatechismus fertiggestellt und kam im Zug der neuen Lehrordnungen der beiden Bischofskonferenzen Fulda und Freising, in Bayern zugleich mit dem Religionsbüchlein für die Unterstufe, zur Einführung. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Diözesen hatte ihn angenommen. Der erreichte Fortschritt, zuerst in der Hauptsache begrüßt, war doch nicht so wesentlich und geglückt, daß er die Kritik hätte zum Schweigen bringen können. Sie setzte bald wieder ein und verdichtete sich immer mehr zur Erkenntnis, daß es nicht mit der Korrek-

tur der augenscheinlichsten Mängel getan ist, sondern eine ganz neue Anlage erwartet wird. So kam es zum Auftrag des deutschen Episkopates an den Deutschen Katechetenverein, einen neuen Katechismusentwurf vorzulegen. Eine Konferenz der Diözesanbeauftragten zu Frankfurt an Weihnachten 1938 einigte sich auf die allgemeinen Richtlinien für die Reform der Lehrbücher des katholischen Religionsunterrichtes. Eine kleinere Kommission wandte sie gemäß dem Auftrag des Episkopates zunächst auf das Lehrbuch der Oberstufe an. Vom anfänglichen Plan, durch eine Art Wettbewerb innerhalb der deutschen Diözesen den berufenen Katechismus-Autor zu ermitteln, sah man bald ab und übertrug die Arbeit dem schon bei den Vorarbeiten wesentlich beteiligten Dr. Klemens Tilmann, dem später Kaplan Schreibmayr zur Seite trat. Eine Broschüre „Auf dem Weg zu einem neuen Katechismus“ (Verlag Herder) sollte die Ideen der Reform in die Katechetenwelt hinaustragen. Freilich wie diese erst 1944 erscheinen konnte, so war durch den Krieg auch die Arbeit am Entwurf selbst sehr stark gehemmt. Immerhin war ein Grund gelegt, auf dem man nach Kriegsende bald aufbauen konnte. 1946 lag der Probedruck des ersten Teiles mit der Gottes- und Christuslehre vor; er war bestimmt zur Begutachtung durch die Fachmänner und für die praktische Erprobung in der Katechese. Informationskurse unterstützten diese Aufgabe. Gleichzeitig waren bereits ernste Überlegungen zur Weiterbildung des kommenden Buches angestellt, die zu bedeutsamen Entwürfen des Künstlers Albert Burkart führten.

Der inhaltlichen Seite der ersten Ausgabe wurde von dem bekannten Religionspädagogen Prälat Dr. Eggersdorfer-Passau die Anerkennung gezollt, daß die Vorlage bestrebt sei, das alte Glaubensgut ganz neu zu erfassen. Wir stünden an einem Wendepunkt in der Katechismus-Geschichte. Formell ist der neue Katechismus ein Lehrstückkatechismus.

Die seit Jahrzehnten angelaufene Frage nach einer anderen Art des Lehrbuches als jener des bloßen Frage- und Antwortbuches ist damit in eine entscheidende Phase getreten. Mit guter Begründung verfechten die Autoren die gewählte Form und lenken damit die deutsche Ka-

techismusarbeit in den Fluß der Bestrebungen ein, die sich allenthalben in der Bemühung um einen neuen Katechismus zeigen. Willams Verdienst ist es, auf die Zusammenhänge mit den anderen Ländern hingewiesen zu haben.

Der Entwurf entsteht nicht am grünen Tisch, sondern im engsten Zusammenhang mit der Praxis; die Bearbeiter stehen selbst in derselben und halten stets lebendige Fühlung mit der praktisch tätigen Katechetenvelt. Was das Tempo verlangsamt, möchte die Qualität steigern. Im Augenblick ist der zweite Teil mit der Lehre von der Kirche und von den Sakramenten im Allgemeinen, von der Taufe, Firmung und Eucharistie und den christlichen Grundtugenden fertiggestellt. Freilich fühlten die Bearbeiter das Bedürfnis, den ganzen Wurf noch bildhafter und kindertümlicher zu gestalten. Den Versuch dazu dokumentieren sie in dem eben zur Ausgabe gelangenden fünften Katechismusrundbrief, der den Fortschritt der Arbeit in Text und Bild zugleich zeigt. Eine Reihe von bisher geäußerten Bedenken werden sicher damit zum Verstummen gebracht. Abermals hat nun die Kritik das Wort.

Sind die Universitäten zu teuer?

Diese Frage erörtert die Göttinger Universitätszeitung vom 25. Juni 1948.

Sind die staatlichen Ausgaben für die Erziehung zu fast allen geistigen und sehr vielen wirtschaftlichen Leistungen Luxusausgaben? Die Zuschüsse, die die Länder ihren Universitäten geben, gehen aus den Haushaltsplänen der Kultusministerien hervor, wenn diese auch nicht alle Aufwendungen für die Erhaltung der Hochschulen umfassen. Diese befinden sich übrigens bei weitem nicht alle in der gleichen Lage, wie andererseits auch die Verrechnungen der einzelnen Hochschulen mit ihren Ländern verschieden gehandhabt werden. Immerhin ist überall der Zuschuß des Staates für die Hochschulen in ihrer heutigen Form und Leistungsfähigkeit so groß, daß man sich nach der Währungsreform ernstlich Gedanken darüber machen kann, ob die Länder sie weiterhin ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben entsprechend in ihre Haushaltspläne einsetzen werden.

Es gibt reiche Universitäten, die Kapital- und Grundbesitz haben (oder gehabt haben), aus denen ihnen eigene Einnahmen zufließen, die früher einen beträchtlichen Teil ihrer Bedürfnisse deckten; im allgemeinen fließen die eigenen Einnahmen der Hochschulen heute jedoch aus den Gebühren sowie aus Kliniken, Versuchsgütern und Versuchsmolkereien. Auch private Stiftungen haben, zumal für Stipendien und für naturwissenschaftliche Forschungen, bisher eine große Rolle gespielt. So blieb dem Staat durchweg ein Zuschuß von rund 60% der Kosten für die Universitäten zu zahlen.

Was das im Gesamthaushaltsplan eines Landes ausmacht, wird aber erst deutlich, wenn man die tatsächlich aufgewandte Summe mit den für andere öffentliche Bedürfnisse aufgewandten Summen vergleicht. Hier kann die Göttinger Universitätszeitung einige interessante Ziffern einander gegenüberstellen: 1937 z. B. haben die deutschen Gemeinden allein für Straßenbeleuchtung, Straßenreinigung, Kanalisation und Müllabfuhr 139 Millionen Mark ausgegeben, gleichzeitig kosteten die Hochschulen 144 Millionen Mark. 1947 kosteten die Straßenverkehrsämter den Staat Niedersachsen 4,7 Millionen, die Universität Göttingen 4,6 Millionen Mark. „Solche Beobachtun-

gen, denen sich andere an die Seite stellen ließen, lehren, daß, obwohl der moderne Staat in weit stärkerem Maße als in vergangenen Jahrhunderten für seine Hochschulen aufzukommen hat, deren Kosten im Vergleich zu den gewaltig angeschwollenen sonstigen Kultur- und Sozialausgaben sich im Milliarden-Etat der Gegenwart (Niedersachsen 1947: 1185 Millionen Mark) in durchaus erträglichem Rahmen halten“. Wenn man daneben bedenkt, daß diese Ausgaben sich wirklich „lohnen“, daß von dem wissenschaftlichen Stand eines Landes tatsächlich seine Zukunft abhängt, nicht nur seine geistige Existenz, sondern ganz praktisch seine produktiven Kräfte im Wirtschafts- und Erwerbsleben, so sind diese Ausgaben also in der Tat alles andere als ein Luxus.

Theologie und Naturwissenschaft

In München hielt kürzlich Prof. Dr. Herzfeld von der Katholischen Universität von Washington

einen Vortrag über „Das Verhältnis der Naturwissenschaft und der Religion“. Er legte an Einzelbeispielen dar, wie die Naturwissenschaften stets zugleich auf dem Weg der oft sich vorwagenden Hypothese und des praktischen Experiments vorwärts schreiten und sich Schritt für Schritt vortasten, wobei sie manchmal zur Gewohnheit gewordene Vorurteile überprüfen oder auch radikal aufgeben müssen. Der Naturwissenschaftler sei von sich aus an keinerlei Voraussetzungen gebunden, außer an die als richtig erkannte Einsicht. Im Gegensatz dazu sei der Theologe an bestimmte dogmatische Voraussetzungen gebunden. Praktisch seien die Berührungspunkte zwischen wissenschaftlicher Freiheit und dogmatischer Gebundenheit jedoch auf wenige Fälle beschränkt und keineswegs unlöslich, wenn auch in der Person der Naturwissenschaftler gewisse, nur psychologisch begründete Schwierigkeiten auftreten könnten. Eine Reihe angeblicher Differenzpunkte zwischen Wissenschaft und Theologie seien, genau besehen, Differenzen nicht mit theologischen, sondern mit philosophischen Positionen. Quelle mancher Mißverständnisse seien auch einfach Wortprägungen, die von Theologen und Naturwissenschaftlern in verschiedenem Sinn verstanden würden.

Die Aussprache ergab erneut die Notwendigkeit einer ständigen Arbeitsberührung zwischen Theologen und Naturwissenschaftlern. Prof. Hugo Lang OSB äußerte nach dem Vortrag Prof. Herzfelds: „Die Apologetik, wie sie sich in den letzten hundert Jahren entwickelt hat, mag von der Entwicklung der modernen Naturwissenschaft manches zu fürchten haben. Die göttliche Wahrheit freilich hat nichts zu fürchten. Auch die Theologen können wohl lernen von der wunderbaren Gewissenhaftigkeit der heutigen Physiker, durch die sie so vorteilhaft abstecken von der manchmal recht unwissenschaftlichen Methode der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert“.

Kundgebung der Berliner Katholiken

Am 4. Juli fand in der Waldbühne des Reichssportfeldes die erste große Veranstaltung der Berliner Katholiken

nach dem Kriege statt, die „Familienweihe“. Fast 25 000 Berliner Katholiken füllten das gewaltige Rund der Freilichtbühne, das von den vielen hundert Bannern und Wimpeln der kirchlichen Organisationen geschmückt wurde. Kardinal von Preysing zog in Begleitung des

Domkapitels, von zweihundert Meßdienern gefolgt, unter dem Jubel der Andächtigen ein.

Zuerst sprach Erzpriester Oskar Feige in seiner Predigt über die Schulfrage in Berlin. Das neue Schulgesetz des Berliner Magistrats, das den Religionsunterricht als Schulfach aus dem Gesamtplan herausgenommen habe und den christlichen Geist durch eine „neutrale Erziehung“ ersetzen wolle, entspreche nicht im mindesten dem Willen der christlichen Berliner Elternschaft. Deshalb forderten die Eltern erneut Mitbestimmung in der Erziehungsfrage. Der Kardinal vertiefte diese Frage noch, indem er auf die von Gott gegebene Aufgabe der christlichen Elternschaft hinwies. Dann sprach er die feierlichen Weihegebete, sprach den Segen über die vielen tausend Berliner Familien, zu denen diesmal auch eine große Anzahl Ausländer aller Nationen hinzugetreten war.

Ein Laiensprecher der Berliner Katholiken rief zum Schluß dem Bischof den Dank aller entgegen und versicherte die feste Entschlossenheit aller, aus dem Glauben auch die Fragen des Tages zu bestehen und mit Gottes Hilfe zu lösen. Die Kundgebung gestaltete sich anläßlich der bedrohten Lage Berlins unter dem Motorengetön der alliierten Versorgungsflugzeuge zu einem feierlichen Bekenntnis zu den Kräften des Geistes, die nicht zu zerstören sind.

**Tagung
der westdeutschen
katholischen
Arbeiterschaft**

Der Verbandsausschuß der Westdeutschen katholischen Arbeiterbewegung nahm auf einer Tagung in Wanne-Eickel zur Gesamtlage Stellung. Der

Währungsschnitt, der nur ein Teil der notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen zur wirtschaftlichen Lage ist, hat in der Arbeiterschaft, im ganzen gesehen, Zustimmung erfahren. Es soll versucht werden, Härten bei der Quotenanrechnung zu beseitigen. Die Bewegung selbst hat durch die Treue ihrer nahezu 200 000 Mitglieder in ihrer organisatorischen und bildnerischen Arbeit keine Stockung erfahren. — Die Einrichtung eines großzügigen Selbsthilfe- und Unterstützungswerkes wurde vorbesprochen und dem Vorstand zur Ausarbeitung übergeben.

Die Anregung des Gespräches zwischen den Parteien (CDU und Zentrum) durch die „Ketteler-Wacht“ wurde nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden, Jos. Gokkelen, einstimmig gebilligt. Die Verschiebung der Diskussion in eine von der katholischen Arbeiterbewegung nicht tendierte Richtung, nämlich der Bildung einer neuen Partei, wurde allseits abgelehnt, ebenso fand die Zumutung einhellige Ablehnung, daß die sozial-religiösen Arbeitervereine dem Bereich der Politik fernzubleiben hätten. Als „Irrweg“ wurde bezeichnet, den Bereich der Politik der christlichen Verantwortung zu entheben.

Dem Freiheitskampf der demokratischen Bevölkerung Berlins um die Rechte der Persönlichkeit und der freien Selbstbestimmung zollte der Verbandsausschuß hohe Anerkennung. Aus Mitgliederkreisen kam die Anregung und die Bereitschaftserklärung, je Bergarbeiter 3 bis 4 Zentner Kohlen für die Berliner Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Sie wurde angenommen und Schritte zur Verwirklichung dieser „Unterstützungsaktion des kleinen Mannes“ eingeleitet.

Für die Schulungs- und Bildungsarbeit im Herbst und Winter wurden Pläne durchgesprochen, die demnächst als Broschüre den Vereinen zugehen. — Die Herausgabe

der sozialen und sozial-ethischen „Lehrbogen“, die früher von der Verbandszentrale besorgt wurde, ist vorbereitet. Die Lehrbogen werden für die Herbst- und Winterarbeit bereitstehen.

Aus der Arbeit in den Vereinen und Gruppen konnte ein starkes Anwachsen der Mitgliederbeteiligung berichtet werden, wie auch die Wallfahrten nach Werl — 30 000 — und Neviges — 11 000 — eine überaus starke Beteiligung am religiösen Leben der Bewegung zeigen.

**Tagung
des wissenschaftlichen
Beirates des
Katholischen
Bibelwerkes**

Der wissenschaftliche Beirat des Katholischen Bibelwerkes hielt am 23. Mai 1948 in Ulm unter dem Vorsitz von Univ.-Prof. D. Dr. F. Stummer (München) eine Arbeitstagung ab. Das Katholische Bibelwerk ist 1933 von Msgr. Dr. Straubinger in Stuttgart gegründet worden und konnte unter Förderung des deutschen Episkopates in allen deutschen Diözesen 13 000 Mitglieder gewinnen. Das Katholische Bibelwerk hat sich die Aufgabe gestellt, „die Verbreitung der Heiligen Schrift unter dem katholischen Volke entsprechend den Anweisungen der kirchlichen Obrigkeit zu fördern und dem Volke die Werte des ‚Buches der Bücher‘ in jeder Weise zu erschließen.“ Das Katholische Bibelwerk hatte unter der Kulturpolitik des Dritten Reiches schwer zu leiden. 1944 wurde bei einem Luftangriff die Geschäftsstelle in Stuttgart zerstört. Seit 1945 wurde die Vereinsarbeit wieder aufgenommen. Trotz der Papierknappheit konnte eine Reihe von Schriften herausgegeben werden. Die Verbindung mit befreundeten Organisationen im Ausland (Schweiz, Südamerika, Frankreich, England, USA) wurde aufgenommen.

Zum Thema „*Biblische Schulung der Theologiestudenten*“ sprach Univ.-Prof. Dr. Stier (Tübingen). Er beleuchtete die besondere Situation, der sich der Lehrer der Bibelwissenschaft in seinem Bemühen, das Wort Gottes den Studenten nahezubringen, heute, nach dem zweiten Weltkrieg gegenüber sieht. Es müsse darauf gedrungen werden, daß den Studierenden schon am Gymnasium eine solide sprachliche Schulung (Griechisch, Hebräisch) mitgegeben werde. Die Studierenden seien dahin zu bringen, Notwendigkeit und Wert einer „aus Gläubigkeit kritischen Methode“ zu erkennen. Dem Bibelwort gegenüber sei eine dienende Haltung die einzig entsprechende.

P. Dr. Generosus Marquardt OFM (Wiesbaden), behandelte das Thema „*Die biblische Schulung der Geistlichen*“. Er berichtete über die Erfahrungen, die er seit 1942 mit rund 80 Bibelkursen und Bibelkonferenzen im Rahmen von Dekanatskonferenzen gemacht hatte. Anzustreben sei, daß in den Dekanatsbezirken, sowohl bei den monatlichen Zusammenkünften der Geistlichen wie bei der jährlichen Hauptkonferenz, biblische Fragen behandelt werden. Für die Vorbereitung der Studenten der Theologie sei es zweckmäßig, neben dem exegetischen Seminar im Rahmen der Pastoraltheologie ein Seminar für die Praxis der Bibelstunden zu führen. Der Referent erinnerte an can. 398 und 400 des C.J.C., der an den Kathedralkirchen einen *canonicus theologus* mit der Aufgabe, öffentlich in der Kathedralkirche die Hl. Schrift zu erklären, vorsieht. In den Großstädten wenigstens sollte ein Priester hauptamtlich für Erteilung von Bibelstunden tätig sein.

Hochschulprof. Dr. Michl (München) gab ein Korreferat. Bibelstudium sei für den Priester um so wichtiger, als während des Studienganges unmöglich alle Bücher der Bibel behandelt werden können. Die can. 129 und 131 des C.J.C. seien von Bedeutung für die biblische Weiterbildung des Klerus. Für biblische Fragen sei beim Klerus Interesse vorhanden. Es empfehle sich, Themen zu wählen, die einigermaßen zeitnahen Charakter haben. Die Behandlung, für die nur Fachleute in Frage kommen, dürfe nicht zu akademisch sein. Ein biblisch geschulter Klerus sei in der Lage, die Hl. Schrift in Predigt, Katechese und Bibelstunde fruchtbringend auszuwerten. Auch in der heutigen Zeit mit ihren sozialen und caritativen Aufgaben dürfen die Bibelstunden vom Klerus nicht vernachlässigt werden.

Über „*Biblische Hilfsmittel*“ referierte P. Dr. Joh. Schiltenberger OSB (Beuron). Er gab einen Überblick über das, was in den letzten Jahren an Textausgaben, Übersetzungen, Kommentaren, Einleitungswerken, Konkordanzen, Kleinschriften und Zeitschriften, Karten und Filmstreifen herausgekommen ist, und deutete an, auf welchen Gebieten noch Lücken auszufüllen sind.

Jahre hindurch waren die Bibelwissenschaftler in Deutschland ohne geistige Verbindung mit dem Ausland. Um so dankbarer wurde das Referat begrüßt, das Prof. Dr. W. Köster SJ (Frankfurt) über das Thema „*Bibelliteratur des Auslandes, besonders der USA*“ hielt. Die anschließenden Aussprachen gestalteten sich sehr rege und fruchtbar.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus Süd- und Westeuropa

Die Verwaltung der suburbikarischen Bistümer

Nach einer Meldung von NCWC News Service hat der Papst im letzten Konsistorium eine Neuerung in der Verwaltung der suburbikarischen Bistümer eingeführt. Während die Kardinalbischofe bisher Weihbischofe hatten, die ihnen persönlich beigeordnet waren, sind nunmehr erstmalig in der Geschichte des Kirchenrechtes für die Sitze von Palestrina und Albano zugleich mit den neuen Kardinalbischofen „*Suffraganbischofe der römischen Kirchenprovinz*“ bestellt worden. Dadurch soll die Verwaltung und Seelsorge in diesen Bistümern dauerhafter gestaltet werden. Diese Maßnahme des Heiligen Stuhles paßt das Kirchenrecht den seelsorglichen Bedürfnissen unserer Tage an und ist, insofern sie eine alte Tradition ändert, von allgemeiner Bedeutung.

Die katholische Studentenjüngend der Welt und das soziale Problem

Das Untersekretariat der „*Pax Romana*“ für soziale Aktion und Bildung hat den verschiedenen nationalen Verbänden, die der „*Pax Romana*“ angeschlossen sind, eine Rundfrage vorgelegt über die Verwirklichung sozialen Einsatzes durch die betreffenden Verbände und den Platz, den er in ihrer Tätigkeit einnimmt. Die eingegangenen Antworten beweisen, daß die soziale Frage fast überall an erster Stelle unter den Anliegen der Verbände steht. Je nach den Ländern haben die soziale Bildung und der soziale Einsatz jedoch verschiedenen Charakter. C.I.C. (Centre d'infor-

mations catholiques) faßt die Angaben einiger Länder als Beispiele kurz zusammen:

In *Osterreich* geschieht die soziale Bildung der katholischen Studenten sowohl durch Vorträge innerhalb der katholischen Universitätsverbände wie auch von einigen der Universitäten selber aus. Sozialer Einsatz wird im Rahmen des Studentischen Hilfswerks ausgeübt. Sehr lebhaft ist die Mitarbeit in den Vinzenzvereinen, im Flüchtlingshilfswerk und bei den Jugendgerichten.

In *Belgien* finden an der Universität Löwen große Vorträge über soziale Probleme statt. Außerdem besteht ein Diskussionsklub mit den Führern der JOC und den Führern der Arbeiterbewegung. Die Studenten machen auch Besuche in der Fürsorge, um die wirklichen Verhältnisse kennenzulernen. Die Studentenhilfe in Löwen hat eine Anzahl von caritativen Betätigungen geschaffen, die mit den Vinzenzvereinen zusammenarbeiten, außerdem einen Spezialfonds gegründet, der einem jungen Burschen aus Löwen eine handwerkliche Ausbildung ermöglichen soll.

In *Italien* findet die soziale Ausbildung nach einem jeweils für das ganze Jahr von der Generalversammlung des Katholischen Studentenverbandes gebilligten Plan statt. Die Themen werden in kleinen Kreisen diskutiert, in denen die Studenten unter der Leitung eines Dozenten Berichte und Vorträge halten. Die soziale Betätigung findet im Rahmen der Vinzenzvereine statt.

In der *Schweiz* besteht das wichtigste Mittel zur sozialen Bildung in der Monatsschrift „*Civitas*“; außerdem finden in allen Sektionen Aussprachen über ein allgemeines Thema statt, das jedes Jahr durch das Zentralkomitee bestimmt wird. Studententage beschäftigen sich mit vorher festgelegten Gegenständen. Die soziale Betätigung findet sowohl im Rahmen der Vinzenzvereine als auch im Hilfswerk für Kriegsoffer und durch die Organisation von Arbeitslagern statt.

In *Ecuador*, wo die katholische Universitätsjugend sehr lebendig ist, geschieht die soziale Bildung durch Studienzirkel, Vorträge, Veröffentlichungen und soziale Wochen. Die soziale Betätigung hat hier einen ganz anderen Weg eingeschlagen: sie besteht darin, daß die Studenten Kurse für Arbeiter halten, eventuell unentgeltlichen ärztlichen Rat geben u. dgl.

In *Mexiko* halten Spezialisten Vorträge über soziale Probleme für die Studenten. Die soziale Betätigung besteht vor allem in Krankenbesuchen in den Hospitälern.

Ein Erfolg der christlichen Gewerkschaftsbewegung

Die internationale Arbeitsorganisation ist als einziger Bestandteil des ehemaligen Völkerbundes durch die Vereinten Nationen übernommen worden. Sie ist die maßgebende Körperschaft des Weltstaatenbundes in allen Fragen des internationalen Arbeitsrechtes. Die christlichen Gewerkschaften, die ihrerseits in einem internationalen Verband zusammengeschlossen sind, wurden bisher von dieser Organisation nicht beachtet. Nunmehr hat der Verwaltungsrat nach vierstündiger Debatte den Beschluß gefaßt, mit ihnen in ständigen Meinungsaustausch zu treten. Diese Maßnahme schafft ein Gegengewicht gegen den Einfluß des Weltbundes der Gewerkschaften, innerhalb dessen die Rolle der Kommunisten sehr bedeutend ist.